

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.
Die Festsetzung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugs-Preis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen Umständen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Ersetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 78

Mittwoch, den 30. Juli 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges.

Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Krieges soll am 3. August bis 30. eine allgemeine Gedenkfeier für die Opfer des Krieges stattfinden.

Unbeschadet der von Vereinen usw. zu veranstaltenden Feiern wird folgendes auf Grund der Verordnung des Gemeindevorstandes angeordnet:

1. Am 3. August bis 30. 12 Uhr mittags hat 2 Minuten lang aller öffentlicher Verkehr zu ruhen, ein allgemeines Schweigen ist der Trauer um die Kriegstoten gewidmet.
2. Bis zum Ende der Parkstraße 12,02 nachmittags flaggen die öffentlichen Gebäude halbmast, 12,02 werden die Flaggen hochgezogen.
3. Es wird gebeten, die Kriegstoten und das Kriegsgedenkmahl zu schmücken.

Ottendorf-Okrilla, den 26. Juli 1924.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 3. August wird ein Gedächtnisgottesdienst für die Toten des Krieges 1/11 Uhr in der Kirche abgehalten. Die Teilnehmer versammeln sich bis 10 Uhr in der alten Schule, um dann gemeinsam ins Gotteshaus zu gehen.

Ferner wird nach dem allgemeinen Schweigen ab 12⁰⁰ eine kurze Feier am Denkmal stattfinden, bei der Kranze niedergelegt werden können.

Zur Teilnahme an diesen beiden Feiern wird hierdurch herzlich eingeladen.

Ottendorf-Okrilla, den 29. Juli 1924.

Der Kirchenvorstand.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 29. Juli 1924.

Am kommenden Sonntag wird in der Kirche ein Gedächtnisgottesdienst für die im Kriege Gebliebenen abgehalten werden, an die sich nach dem Gottesdienst eine kleine Feier am Denkmal anschließt. Die Teilnehmer versammeln sich hierzu vor 12 Uhr am Denkmal verharren von 12 bis 12⁰⁰ in Schweigen und wohnen dann der Kranzniederlegung der Vereine und Hinterbliebenen bei.

Dem Bundesauschuß des Sächsischen Handwerks ist nach langen Bemühungen gelungen, die mit dem Kreditlohn für das sächsische Handwerk und Gewerbe verfolgte Schaffung eines zentralen Selbsthilfsinstituts zur Tat werden lassen. Am Freitag den 18. bis 20. wurde die „Sächsische Genossenschaftskasse“, genannt Sachsenkasse, errichtet. Sie hat die Aufgabe, das Handwerk und den gewerblichen Mittelstand mit billigen und ausreichenden Krediten zu versorgen. Träger dieser Sachsenkasse sind die zentralen sächsischen Gemeinden, die Sächsische Staatsbank, der Kreditlohn für das sächsische Handwerk und Gewerbe, die Versicherungsanstalt sächsischer Gewerbetreibenden, die Landesgewerbestelle, das Submissionsamt und der Groß-einkauf sächsischer Vorkaufsmittel. Das Gründungskapital beträgt 1 1/2 Millionen, außerdem drei Millionen Darlehen. Das Eigenkapital soll im Laufe des Jahres auf 2 Millionen erhöht werden. In den Aufsichtsrat wurden Vertreter der einzelnen Körperschaften gewählt und als Vorsitzender Obermeister Landtagsabgeordneter Kunysch bestimmt. Dem Vorstand gehört außer den Direktoren der Landesgewerbestelle Syndikus Weber an. Die Errichtung der Sachsenkasse ist als ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der Kreditversorgung des gewerblichen Mittelstandes zu bezeichnen.

Lausa. Am Montagabend kurz nach 9 Uhr brach in dem Anwesen des Gutbesizers Wenzel wahrscheinlich infolge Kurzschluss Feuer aus. In kurzer Zeit stand das Wohnhaus und das angrenzende Stallgebäude in hellen Flammen. Die rasch erschienene Ortsfeuerwehr und die Nachbarn konnten ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude verhindern. Das Wohn- und Stallgebäude wurde vollständig in Asche gelegt.

Dresden. Im April dieses Jahres wurde angeblich zum Wohle der minderbemittelten Volksschichten die Firma „Mittel-Europäische Finanz-Union“, Münchner Straße 21,

ins Leben gerufen. Die Gründung erinnert stark an die verflochtenen Wälder. Ohne irgendwelche Barmittel zu besitzen, ließen die Gründer vielversprechende Prospektentwürfe, in denen zur Beteiligung an dem Unternehmen mit Bargeld und Wertpapieren aufgefordert wurde. Die eingezahlten Beiträge sollten der Industrie- und Handelsunternehmen angelegt und mit 50 bis 100 Prozent jährlich verzinst werden. Auch wurde Gewinnbeteiligung versprochen. Zur Eintragung dieser Firma kam es jedoch nicht, weil die von den zuständigen Behörden gestellten Bedingungen nicht erfüllt waren. Die Gründer dieses Unternehmens kamen aber nicht auf ihre Kosten, weil Geldentziehungen nicht gestattet wurden. Dennoch lebten sie auf großem Fuße, mochten Autofahrten, kauften Waren auf, veranstalteten Feiern usw. Sie gaben in der Hauptsache Wechsel ohne Deckung in Zahlung. Die Inhaber sind inzwischen von der Kriminal-polizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Ramenz. Freitag vormittag ging ein heftiges Gewitter über die hiesige Gegend nieder. Ein Blitzstrahl traf die Doppelscheune der Besitzer Stolle-Schellenberg und legte sie nebst Inhalt in Asche.

Böbau. Durch Revolvereinfälle schwer verletzt wurde ein Bäckermeister, als er abends von Pittau heimkehrte, in der Nähe der Eberdorfer Sandgrube, nachdem er vorher mit „Halt“ angehalten worden war. Der Täter entkam leider. Schon im vorigen Jahr ist auf denselben Heeren ein Revolverattentat verübt worden.

Behrsdorf bei Schirgiswalde. Bei einem am Freitag mittag über der hiesigen Gegend zum Ausbruch gekommenen Gewitter schlug der Blitz in die hiesige Kirche, zerstörte den Blitzableiter und die elektrische Lichtleitung und beschädigte Fenster, Türen und Wände erheblich. Ein Brand, der durch den Blitzschlag entstand, konnte durch den Glöckner Beck mit Unterstützung seiner Söhne und einiger Ortsbewohner gelöscht werden. Hierbei wurde jedoch der Fabrikarbeiter Karl Julius Beck, ein Sohn des Glöckners, von einem zweiten Blitzschlag im Turm unter dem Glockstuhl getroffen und auf der Stelle getötet. — Auch im benachbarten Sohland hat der Blitz mehrfach eingeschlagen. So legte ein Strahl das Wohnhaus des Wirtschaftsbefizers Hermann Schöne in Brand. Dem Besitzer und hilfsbereiten Mitmenschen gelang es aber, das Feuer zu löschen. Weitere Blitzschläge richteten in den Häusern des Schneidemehlers Adolf Richter, des Webers Kern, des Schneidemüllers Herrmann erheblichen Schaden an. Dem Sägewerksarbeiter Wolf wurde bei zwei Zentner schwere Kalbe im Werte von 100 Mark eingeschlagen.

Birna. Die Einbrecher die in der Nacht zum 20. Juni vom Keller aus einen schweren Einbruch in das Dresdener Juweliergeschäft Johannstraße 19 verübte und dabei große Beute gemacht, konnten in den letzten Tagen in Heidenau und Pina festgenommen werden. Es waren dies ein Schlosser Paul und der Arbeiter Wanjel. Letzterer hatte den Versuch unternommen, in Birna gestohlene silberne Röhren zu verkaufen. Dieser Spitzbube wurde in die sogenannte Frontscheibe gebracht. In der Nacht zum Sonnabend hatte Wanjel den darin befindlichen Ofen eingegriffen, um durch die Esse zu flüchten. Der Ausbruchversuch wurde noch rechtzeitig bemerkt und der völlig verrückte Ein- und Ausbrecher hierauf sofort dem Amtsgerichtsgefängnis in Birna zugeführt.

Glashütte. In der Nacht zum 24. Juni wurde in Petersdorf (Bezirk Deutsch-Walde) ein Doppelmord verübt. Wie seinerzeit berichtet, waren zunächst noch unbekannt gebliebene Täter in das Grundstück des Viehhändlers Schäfer eingebrungen, hatten dessen wachgewordene 82 Jahre alte Mutter niedergeschossen und nach schwerem Kampfe die in den 50er Jahren lebende Schwester des Besitzers erschossen. Die Beute mußten die Verbrecher flüchten. Die zuständigen Polizeibehörden hatten bald festgestellt, daß als Täter der 20-jährige Schuhmachergehilfe Glaser, der Tagelöhner Friedl und ein gewisser Retoma in Betracht kamen, die sich nach Wien gependet hatten. Dort konnten Glaser und Friedl, wie auch schon berichtet, bereits vor zwei Wochen verhaftet werden. Retoma war zunächst nicht zu fassen. Er hatte sich nach Glashütte zu Verwandten begeben, wurde dort aufgegriffen und am 18. Juli festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Lauenstein eingeliefert. Am Sonnabendvormittag während des sogenannten Spazierganges ist nun der noch nicht 20 Jahre alte Raubmörder, der ein ge-

wandter Turner und Schnellläufer ist, über die hohe Einfriedigung entflohen und entkommen.

Am Freitag erschoss sich der 39 Jahre alte Industrielle Wih. Ludwig, Inhaber einer Fabrik für Feinmechanik, ehemals Ludwig & Veier. Der Teilhaber Veier ist anfangs des vorigen Monats ausgeschieden. Ein hinterlassener Zettel besagt, daß es an Bargeld mangelte, der Betrieb sofort eingestellt werden sollte und Ludwig die gesellschaftliche Erbschaft nicht überleben könne.

Der Raubmörder Retoma ist am Montag in Lauenstein bei Lauenstein wieder aufgegriffen worden.

Dippoldiswalde. Hier wurde der 39 Jahre alte in Altbaarden geborene Schuhmacher Franz Schulz in das Amtsgericht eingeliefert. Schulz, der in Schmiedeburg verhaftet wurde, bestritt dort meist ehemalige Offiziere, gab sich als Graf Egon von Oberstein, Graf von Schulenburg, Graf von Schulz usw. aus und versuchte durch Vorpiegelung daß er Rheinländer sei, Geldbeträge zu erhalten, was ihm auch in einigen Fällen gelang.

Konradsdorf bei Freyberg. Das Linnetter am vorigen Dienstag ist hier von geradezu katastrophaler Wirkung gewesen. Noch am Donnerstag lagen in Gräben zusammengeballt die Hagelstücke. Welt über 300 Fener-scheiben wurden zertrümmert. Infolge des strichweisen Auftretens des Wetters wurde die eine Dorfsseite weit schwerer betroffen als die rechte. Auf den Feldern und Fluren in der Richtung nach Hilsbrücke zu ist das Getreide und Futter verloren. Die dort abfallende Dorfstraße wurde durch die reichenden Wassermassen vielfach ausgewaschen. Auch der Ort Frankenstein ist schwer heimgesucht worden. Hier wurden durch die Wassermassen Kartoffeln und Getreide verschlemt und die Wege aufgerissen. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet, insbesondere auf den Feldern unterhalb der Bahnlinie Dresden—Chemnitz.

Burzen. Am Freitag wollte Finanzminister Dr. Reinhold in Begleitung des Ministerialrats Sorger und anderer Herren seines Ministeriums in Burzen, um mit Vertretern der Stadt und der Anlieger wegen der geplanten Wasserkraftanlage zu verhandeln. Dem Vernehmen nach ist es bei den Besprechungen gelungen, alle Schwierigkeiten auf dem Wege zu räumen, so daß mit dem Bau der Anlage, die für mehr als Jahresfrist 1000 Arbeitern Beschäftigung bieten wird, sofort begonnen werden kann. Es wird das sogenannte große Projekt unter Einbeziehung der Wasserkraft der Kreiszmühle zur Ausführung kommen, das nach seiner Vollendung die größte Wasserkraftanlage Sachsens ist, und das das Gefälle der Mulde von Burzen bis zur Landesgrenze restlos ausnützt.

Chemnitz. Auf dem Schützenplatze fand eine Bundesverbandstagung anläßlich einer Tagung des Reichsverbandes Deutscher Ziegenzüchtervereine in der Wiesenburg statt. Die Schau war die größte derartige Veranstaltung, die es bisher in Deutschland gegeben hat. Ueber 400, meistens weiße hornlose Saanenziegen, waren aufgestellt, darunter eine weiße, hornlose 8-jährige Ziege, die eine Milchproduktion von über 1000 Liter in einem Jahre aufweisen konnte.

Dresdner Schlachtwiehmärkte.

28. Juli 1924.

Auftrieb: 189 Ochsen, 192 Bullen, 285 Kalben und Kühe, 580 Rälber, 1091 Schafe, 2333 Schweine.
Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 20—47, Bullen 24—46, Kalben und Kühe 13—49, Rälber 30—52, Schafe 25—54, Schweine 50—68.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 % für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

28. Juli 1924.

Weizen 18,30—18,80 Roggen inländisch 15,3—15,8. Sommergerste 17,50—18,50. Hafer 15,50—16. Mais 17,50—18. Erbsen 21—22,50. Trockenschrot 11,50—12. Zuckerschrot 15—18. Weizenkleie 9,6—10. Roggenkleie 9,80—10,20. Weizenmehl 27,50—28,50. Roggenmehl 25—26,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Roggen, Mehl, Erbsen, Beluschten, Bienen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wagt. Dresden.

Noch außerordentliche Schwierigkeiten

In Kreisen der Londoner Konferenz ist man der Ansicht, daß eine allgemeine Verständigung eingetreten ist, auch wenn noch immer zahlreiche Schwierigkeiten bestehen. Nach der letzten Besprechung verließen sämtliche Delegierte das Haus mit lächelnder Miene, was eine gewisse Zuversicht vermuten läßt. Selbst Herriot soll einem französischen Abgeordneten mitgeteilt haben, daß jetzt alles gut gehe. Der belgische Ministerpräsident glaubt immer noch eine Formel zu finden, die sowohl die Befürchtungen der Bankiers wie den empfindlichen Patriotismus Herriots befriedigt. Hinter den Kulissen der Konferenz übt die starke Persönlichkeit des amerikanischen Staatssekretärs Hughes den größten Einfluß auf die Mitglieder der verschiedenen Delegationen aus. Auch ist er ständig bestrebt, die Gegensätze zu überbrücken.

Aus den Besprechungen der Delegationsführer ist zu berichten, daß die nächste Plenarsitzung am Montag nachmittag festgesetzt worden ist. Nach Anhörung der beiden juristischen Sachverständigen ist ferner die Einladung Deutschlands zur Londoner Konferenz grundsätzlich beschlossen worden. Die Einladung wird vermutlich im Anschluß an die Plenarsitzung am kommenden Montag abgesandt werden. — Nach zuverlässigen Meldungen aus Berlin ist die deutsche Regierung aufgefordert worden, eine Delegation zur sofortigen Abreise nach London bereitzuhalten. Reichkanzler Dr. Marx, der die Führung der deutschen Delegation in London übernehmen soll, wenn nicht unvorhergesehene innerpolitische Schwierigkeiten seine Anwesenheit in Berlin erfordern, ist der Auffassung, daß es dringend notwendig ist, in London eine Verständigung über die Durchführung des Gutachtens zu erzielen, damit endlich der Zustand dauernder Spannungen und Konflikte beendet werden kann.

Ein Scheitern der Londoner Konferenz wäre nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa ein Unglück.

Die deutsche Delegation werde nach Kräften bemüht sein, an dem Zustandekommen einer Einigung beizutragen, aber sie werde von den grundsätzlichen Forderungen Deutschlands nicht abgehen können, da diese ein Mindestprogramm darstellen. Man könne schon jetzt voraussehen, daß es außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden gibt, ehe die Konferenz zu einem Ergebnis gelangen kann.

Die Forderungen Deutschlands.

Der „Temps“ läßt sich von seinem Londoner Korrespondenten melden, daß die deutsche Regierung bei Hinzuziehung deutscher Bevollmächtigter auf der Londoner Konferenz folgende Forderungen stellen werde.

1. Behandlung der deutschen Bevollmächtigten auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung.
2. Wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes.
3. Räumung der erstbesetzten Zone einschließlich des Kölner Brückenkopfes bis zum 1. Januar 1925.

Man darf sehr gespannt sein, wie sich die Londoner Konferenz zu diesen Forderungen verhalten wird. Insbesondere zu der ersten und dritten Forderung. Die Frage der völligen Gleichberechtigung Deutschlands scheint nach inoffiziellen Verlautbarungen auf schwachen Füßen zu stehen.

Die Marschroute der deutschen Delegation.

„Vom Rechte, das mit uns geboren ist, vom dem ist leider nie die Frage“, war es auch bisher nicht auf der Londoner Konferenz. Es ist bezeichnend, daß es nicht die Diplomaten waren, die den anmaßlichen französischen Forderungen, den Versuchen, das Dawesgutachten im Poincaré-Sinne umzubiegen, entgegenzutreten, sondern die Finanzleute, die Bankiers. Sie taten es nicht um der schönen Augen Deutschlands willen, nicht aus moralischen oder ethischen Erwägungen, — denn die haben mit dem Verfall des Geldwertes nichts zu tun — sondern lediglich aus rein praktischen Gründen. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß ein Deutschland, von dem lebenswichtige Gebiete wie das Ruhrrevier weiter einer ruinösen Besetzung unterliegen und über den nach wie vor das Damoklesschwert der Sanktionen schwebt, nicht kreditwürdig sei.

Auf Smith und Jones kommt es an, so hat Staatssekretär Hughes gemeint, nämlich auf den amerikanischen Staatsbürger, der die Reparationsanleihe zelebrieren soll. Die amerikanischen und englischen Bankiers haben die spitzfindig ausgeklügelten Beschlüsse der Kommissionen, die auf die Diktatur der überbürdeten Reparationskommission hin ausstufen, mit aller Entschiedenheit abgelehnt, weil sie darin eine Gefährdung der Sicherheit ihrer Forderungen erblickten. Wenn jetzt das „entrüstete“ Frankreich, um der Morgangruppe ein Paroli zu bieten, mit einem anderen Bankkollodium Verhandlungen angeknüpft hat, um den Reparationskredit unter für Frankreich günstigeren, d. h. politisch günstigeren Bedingungen zu erlangen, so ist das ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt, denn es kommt nicht auf das Bankhaus an, welches Anleihen ausgibt, sondern auf die Kapitalisten, welche sie aufnehmen sollen. Smith und Jones aber werden voraussichtlich der Meinung Morgans und nicht der Gruppe Lazare-Roux sein.

Falls sich übrigens wirklich ein Finanzkonsortium finden sollte, welches die Reparationen unter den von Herriot (Poincaré) diktierten Bedingungen finanzieren wollte, und wenn die anderen Alliierten diesen Anfall

mitmachen würden, so wird der Einspruch der Bankiers durch den deutschen Protest nicht nur verstärkt, sondern abgelöst werden. Nach den Erklärungen, welche der Reichkanzler Dr. Marx im Reichstag auf die im Namen der Regierungsparteien erfolgten Ausführungen des Abg. Dr. Fehrenbach abgegeben hat, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die unter der Führung von Dr. Marx und Dr. Stresemann stehende Delegation auf der Londoner Konferenz mit aller Entschiedenheit den Standpunkt vertreten wird, daß

die deutsche Regierung sich nur auf das Dawesgutachten, aber auch reslos auf dieses verpflichtet hat, und darauf bestehen wird, daß alle Konsequenzen daraus gezogen werden, wie sie ja das Gutachten selbst vorsieht.

Hierzu gehört vor allem die wirtschaftliche und militärische Räumung des unrechtmäßig besetzten Gebietes, die Befreiung des Gefangenen, die Zurückführung der Ausgewiesenen, die Sicherheit gegen feindliche Eingriffe in die deutsche Souveränität und die Sicherung gegen neue Sanktionen. Was in den Kommissionsberatungen als wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes ausgegeben wurde, verdient diesen Namen nicht; denn dazu gehört vor allem auch die Aufhebung der Zwischenlinie zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet, wovon bisher nicht die Rede war. Nachschleier scheint es mit der militärischen Räumung bestellt zu sein die von Kommissionsberatungen immer mehr durchsichert wurde. Die deutsche Delegation wird — und in diesem Punkt ist sie mit einer gebundenen Marschroute versehen — in London darauf bestehen, daß bei der Durchführung des Dawesgutachtens nicht bloß die Pflichten, sondern auch die Rechte Deutschlands festgelegt werden, und sie wird, ganz unabhängig von dem Verhalten der Bankiers, nur in diesem Fall die Unterschrift unter den neuen Reparationsvertrag leisten. Der verhängnisvolle Fehler von Versailles darf und wird nicht wiederholt werden.

Die Einladung der Repko nach London

Nach den letzten Informationen, die das Berliner Auswärtige Amt aus London erhalten hat, muß damit gerechnet werden, daß entsprechend dem Gutachten der juristischen Sachverständigen eine Einladung der Reparationskommission nach London erfolgen wird. Nach der Meinung der Juristen hätte die Reparationskommission sich mit denjenigen Teilen des Sachverständigengutachtens zu beschäftigen, die nicht über den Versailler Vertrag hinaus neue Bestimmungen für Deutschland enthalten. Diejenigen Maßnahmen des Sachverständigengutachtens, die über den Versailler-Vertrag hinausgehen, sollten danach nicht zur Zuständigkeit der Reparations-Kommission gehören, sondern sollten der Überwachung durch einen besonderen Kontrollauschuß unterliegen. Nach Ansicht der deutschen Regierung ist dieser Standpunkt ganzlich unhaltbar, weil das Dawesgutachten ein unheilbares Ganzes bildet, welches nicht in verschiedene Teile zerissen werden kann, die von verschiedenen Kontrollinstanzen überwacht werden.

Die Reichsregierung würde sich keinesfalls einverstanden erklären, daß der Reparationskommission wiederum die Befugnis zurkannt würde, irgendwelche Sanktionen im Falle einer Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zu verhängen.

Die Reichsregierung sieht daher in diesen Beschlüssen eine verhängnisvolle Erleichterung der Verständigung und hofft, daß die englischen und amerikanischen Bankiers sich einer solchen Regelung ebenso energisch widersetzen werden, wie sie es bisher in der Sanktionsfrage getan haben. Die Gesetze zur Ausführung des Sachverständigengutachtens über die Ausgabe der Industrieobligationen und die Umwandlung der Reichsbahnen werden in kürzester Zeit von der Reparationskommission genehmigt sein. Man erwartet nicht, daß irgendwelche grundlegenden Änderungen an den deutschen Entwürfen vorgenommen werden.

Das Ruhrgebiet die Wölfe, die die Konferenz überschattet.

Garvin erklärt im „Observer“, ein Scheitern der Londoner Konferenz sei eine Katastrophe und würde verhängnisvoll sein für Herriot und Macdonalds Regierung. Die Bankiers müßten die Staatsmänner zur Vernunft bringen. Das Ruhrgebiet sei die Wölfe, die die Konferenz überschattete. Garvin spricht die Hoffnung aus, daß die Bankiers auf ihren wesentlichen Bedingungen bestehen bleiben werden. Eine kollektive finanzielle Hilfe bedeute eine kollektive Kontrolle der Sicherheiten. Der Dawesbericht sei unvereinbar mit der Ruhrmethode.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. Juli 1924.

Abg. Münzberg (Komm.) legt vor Eintritt in die Tagesordnung einen Antrag vor, die Einreise-Erlaubnis für die von der kommunistischen internationalen Arbeiterhilfe zu einer Erholungsreise nach Frankreich bestimmten 300 Kinder zu gestatten. Gegen die sofortige Behandlung der Frage wird vom Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) Widerspruch erhoben. (Darauf erhebt sich bei den Kommunisten großer Lärm. Abg. Höllein dringt nach den Bänken der Volksparteiler vor und beschimpft den Abg. Kahl). Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) verwahrt sich entschieden gegen diese Flegelhaftigkeit des Abg. Höllein. (Höllein und andere kommunistische Abgeordnete werden zur Ordnung gerufen). Es handle sich bei dieser beabsichtigten Verschlingung der

Kinder nicht um eine Sache der Menschlichkeit, sondern um eine politische Aktion.

Sodann wird in die dritte Lesung des Notetats eingetreten. Abg. Dietrich-Baden (Dem.) berichtet über die Verhandlungen des Hauptausschusses, der die unveränderte Annahme der Vorlage des Notetats befürwortet. Reichsverkehrsminister Deser gibt darauf Auskunft über die Finanzen der Verkehrsverwaltung. In der Zeit vom 15. November bis 1. April betragen die Einnahmen 1,138 Milliarden, die Ausgaben 1,097 Milliarden, es ist also ein Ueberschuß von 40 Millionen erzielt worden. Schwer lasten auf der Verkehrsverwaltung die Ausgaben für das Ruhrgebiet. Die Einnahmen haben sich seit dem April in aufsteigender Linie entwickelt. Gegenüber einer wertmäßigen Einnahme von 8 Millionen im November wurden im April 12,7 Millionen erzielt. Der neue Haushalt schließt mit einem rechnerischen Fehlbetrag von 85 Millionen.

Mit zur dritten Lesung gestellt wird ein Antrag der Mittelparteien auf Gewährung von Krediten an die wirtschaftlichen Selbsthilfe-Einrichtungen der deutschen Studenten. — Weiter liegt das Mißtrauensvotum der Nationalsozialisten vor. Abg. Graf Lerchefeld (V. Vp.) fordert Räumung des Ruhrgebietes und Wiederherstellung der deutschen Hoheit als Garantie für die Durchführung des Gutachtens. Die Schuldfrage müsse immer wieder zurückgewiesen werden. Wenn die Reichsregierung bei den künftigen Verhandlungen diesen Forderungen Rechnung trage, dann könne sie auf die Unterstützung der Bayerischen Volkspartei rechnen. Abg. Dr. Bernh. (B. Vp.) jagt der Regierung gleichfalls Unterstützung zu, wenn sie die bekannten Forderungen auf Räumung des Ruhrgebietes usw. in London mit allem Nachdruck vertrete. In auswärtigen Fragen müsse die Opposition zurücktreten, um die Einheitsfront gegenüber dem Ausland aufrechtzuerhalten. Abg. Dr. Hochsch (Dnat.) bezeichnet die intensive Teilnahme Amerikas in London als bedeutsam. Aber die Neigung zum Mißtrauen bleibe bestehen, da das deutsche Volk zu oft in seinen Hoffnungen getäuscht und betrogen worden sei. Verhandlungen über das Gutachten hätten die Deutschnationalen nie abgelehnt. Sie hätten aber von vornherein unverzichtbare Voraussetzungen an die Annahme geknüpft, in denen der Abg. Fehrenbach für die Mittelparteien jetzt den Deutschnationalen gefolgt sei. Die Deutschnationalen seien bereit, große Opfer zu bringen für eine Lösung, die im Rahmen der deutschen Leistungsfähigkeit liege und mit der nationalen Würde vereinbar sei. Sie würden bei der Abstimmung über das Gutachten an der Zweidrittelmehrheit festhalten und von ihrer Macht unter Umständen rücksichtslos Gebrauch machen, wenn die Abmachungen den Mindestbedingungen nicht entsprächen. — Abg. Bartels (Komm.) erklärt, die ganze Rathhalerei in London gehe nur darum, ob der englische oder der französische Imperialismus und Kapitalismus die Oberhand gewinne. Die Opfer seien die deutschen Arbeiter. Wegen großer Beschimpfungen der Justiz, Lubendorffs und des früheren deutschen Kronprinzen wird der Redner wiederholt zur Ordnung gerufen. Abg. Schröder-Mecklenburg (Nat.-Soz.) wendet sich gegen die Verschlagung der deutschen Eisenbahnen. Die „Rote Fahne“ habe eine gute Tat vollbracht, indem sie das Eisenbahngesetz veröffentlichte. Das Sachverständigengutachten sei ein Schandmal, das Deutschland zu einer Negerkolonie des internationalen Kapitals mache. Der letzte Fluß des sterbenden Deutschlands falle auf die Regierung, die den Schandvertrag von Versailles unterschrieben habe. (Stürmische Heulrufe b. den Nat.-Soz.). — Damit schließt die Aussprache.

Der Notetat wird in dritter Lesung in der Schlußabstimmung gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen.

Eine kommunistische Entschließung, die die Ausreiseerlaubnis für die von der kommunistischen Arbeiterhilfe nach Frankreich zu entsendenden Kinder fordert, wird abgelehnt.

Es folgt dann die namentliche Abstimmung über das Mißtrauensvotum der Nationalsozialisten. Für dasselbe stimmten mit den Nationalsozialisten nur noch die Kommunisten. Die Deutschnationalen enthielten sich der Abstimmung.

Anträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar über die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen werden mit 168 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Angenommen wird eine Ausschüßentschließung, wonach alle von der Reichsregierung oder von Landesregierungen erlassenen oder aufrechterhaltenen Verbote von politischen Parteien aufzuheben sind. Die Ausschüßentschließung, die die Aufhebung der bayerischen Ausnahmeverordnung gegen die kommunistische Presse verlangt, wird ebenfalls angenommen.

Aus den Reihen der Kommunisten wird dem Präsidenten bei der Abstimmung das Wort „Schieber“ zugerufen. Als der Präsident den Zurufer auffordert, sich zu melden, bleibt es bei den Kommunisten still. Als darauf im ganzen Hause stürmische Rufe „Feigling!“ ertönen, antworten die Kommunisten mit lautem Gelächter, ohne daß der Zurufer sich meldet.

Der Ausschüßbericht über die Wiederaufnahme der Verfahren bei den bayerischen Volksgerichten wird in zweiter Lesung erledigt. Gegen die dritte Lesung erhebt Abg. Dr. Vredt (B. Vp.) Einspruch. (Lobender Lärm der Komm.) Die Angelegenheit muß also vertagt werden.

Der Präsident schlägt dann Vertagung vor und bittet, ihm die Bestimmung des nächsten Sitzungstages und der Tagesordnung zu überlassen. Der Reichstag soll wieder zusammenberufen werden, wenn die zu den Sachverständigengutachten gehörigen Gesetze vorliegen. Das Haus ist damit einverstanden.

Kurze Mitteilungen.

Wie aus Kreisen der Regierungsparteien mitgeteilt wird, beabsichtigt die Reichsregierung, keine regierungsmäßige Erklärung in Sachen der Schuldlüge abzugeben, bevor nicht die Londoner Konferenz greifbare Resultate erzielt hat.

Im Reichstage wurde der Notetat gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen, im Abwärtensvotum der Nationalsozialisten mit 172 gegen 82 Stimmen bei 79 Enthaltungen abgelehnt.

In der Zeit vom 1. bis 15. Juli ist im unbesetzten Deutschland die Zahl der unterjährlichen Vollerwerbssachen von 239 500 auf 276 000 gestiegen.

Die Ausschüsse des Reichswirtschaftsrates haben die Erhöhung der Umsatzsteuer auf mindestens 1½ Prozent für notwendig erklärt.

Seit dem 23. Juli, in vier Arbeitstagen, mußten im Ruhrgebiet auf 82 Zechen 151 475 Feiertagschichten eingelegt werden. Am Sonnabend waren auf 29 Zechen 51 840 Arbeiter zum Feiern gezwungen.

Der Kölner Kommunist Franken ist vom britischen Kriegsgericht wegen Waffenbesitzes und Besitzes gefährlicher Stempel und einer falschen englischen Impfundnote zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Am Sonntag vormittag veranstalteten die Sozialdemokraten des Wiener Bezirks auf dem Rathausplatz eine große Kundgebung unter der Parole: Nie wieder Krieg. Es beteiligten sich etwa 100 000 Personen daran.

Durch eine Verordnung des französischen Arbeitsministeriums wird sämtliche Nachtarbeit in den Bädereien für die Zukunft verboten.

Durch ein schlagendes Wetter sind in der Grube Maties im Staate Pennsylvania 200 Arbeiter verschüttet worden. Bis jetzt konnten 5 Leichen geborgen werden.

Politische Tageschau.

Einsteinst tritt dem Völkerbunde wieder bei. Einsteinst, der augenblicklich in Genf an den Arbeiten der internationalen Arbeitgemeinschaft geistiger Arbeiter teilnimmt, ist dem Völkerbunde, aus dem er im vorigen Jahre ausgetreten war, wieder beigetreten unter der Voraussetzung, daß man bei allen Plänen, die man hegt und bei allen Veranstaltungen Deutschland und seine Vertreter zu behandeln, als ob sie bereits vollgültige Mitglieder des Völkerbundes wären.

Oesterreich.

Ein Wohltätigkeitsfonds aus Anlaß des Attentats auf den Bundeskanzler Seipel wurde eine große Wohltätigkeitsaktion ins Leben gerufen. Die Beträge wurden in einen Fonds gesammelt, über den der Bundeskanzler für Wohltätigkeitszwecke verfügen wird. Am Sonntag sind dem Fonds von einer Person, die nicht genannt sein will, 230 Millionen Kronen zugeflossen.

England.

Kommunistische Kundgebungen. Am Sonntag fanden in verschiedenen Städten kommunistische Kundgebungen statt. Man sah vereinzelt kleine kommunistische Bänder, die sich meistens aus Jugendlichen zusammensetzten und riesige rote Banner durch die Straßen trugen. Diese Demonstrationen wurden von Polizisten begleitet.

Speisevergiftungen.

Die Vorgänge in der Heilanstalt in Görbersdorf, wo an den Folgen des Genusses von verdorbenen Speisen zahlreiche Personen erkrankten und einige starben, haben in weiten Kreisen unnötige Schrecken und Beängstigung hervorgerufen und namentlich auch gegen Konsumnahrung ein ungerechtfertigtes Mißtrauen erweckt.

Speisevergiftungen sind schon von altersher bekannt und zerfallen in zwei getrennte Gruppen. Die erste ist die bei der es sich um Zuführung von Speisen oder Getränken handelt, die während der zweiten Gruppe alle die Fälle umfassen, in denen sich das Gift erst in den Speisen selbst

gebildet hat. Für unsere Betrachtung scheiden alle die Fälle aus, wo die Vergiftung eine absichtliche verbrecherische ist. Wichtiger sind schon die Fälle, in denen infolge von Fahrlässigkeit schädliche Stoffe den Speisen beigegeben werden. Derartige Speisevergiftungen gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Gegen die Vergiftung durch Bleigefäße schützt uns die heutige Gesetzgebung, da sie nur Legierungen und Lötungen von höchstens zehn Prozent Bleigehalt und Verzinnungen mit höchstens einprozentigem Zinn gestattet. Hierher gehören zunächst weiter die sich alljährlich wiederholenden Vergiftungen mit Pilzen. Lediglich genaues Kennen des Aussehens giftiger Pilze und sorgfames Ausschauen vor dem Zubereiten bieten hier sicheren Schutz.

Die Gefahr der Gifte, die bei ursprünglich tadellosen Speisen ganz plötzlich und ohne jeden äußeren Grund zutage treten und meist erst bemerkt werden, liegt darin, daß man sie äußerlich durch Sinneswahrnehmungen, wie Geschmack, Geruch und Gesicht nur in den seltensten Fällen wird erkennen können. So heimtückisch wie ihre Wirkung ist, so heimtückisch schleichen sie sich überall ein. Sie finden sich überall da, wo eiweißhaltige Stoffe einer außergewöhnlichen Zersetzung anheimfallen. Es gibt für sie die verschiedensten Namen, je nach ihrem Vorkommen: Fleischgift, Würstchengift, Fischgift, Käsegift, Mischelgift oder Austerngift. Aber doch sind sie in ihrer Wirkung, in ihrem Entstehen und ihrer Zusammenziehung alle gleichen Ursprungs. Der Wechsel im Entstehen und Vergehen des Giftes ist oft ein derart schneller, daß von der gleichen Speise, die dem einen den Tod brachte, später ohne jede Gefahr andere Speisen haben. Bei den meisten Speisevergiftungen kann man das aus dem im Fleisch, den Fischen, Austern etc. enthaltenen Lecithin abgepaarte Neurin für den giftig wirkenden Körper ansehen.

Es fragt sich nun, wie man diesen Vergiftungen vorbeugen, wie man giftige Speisen erkennen kann. Auf die letztere Frage muß man leider eine befriedigende Antwort schuldig bleiben, da in vielen Fällen den Speisen ein ungewöhnlicher Geruch oder Geschmack nicht anhaften, ja der oft beobachtete faule Geruch nicht notwendig in unmittelbarer Beziehung zur Giftbildung zu stehen. Frisch bereitete, wohlherhaltene Speisen schließen die Gefahr der Giftbildung so gut wie aus. Daher sollte man namentlich in der heißen Jahreszeit Speisen nach Möglichkeit frisch zubereiten. Die Gefahr tritt erst dann ein, wenn fertiggestellte Speisen oder ungekochtes Fleisch der Zersetzung anheimfallen. Gute Konserven, wie sie von der sorgfamen Hausfrau oder von Fabriken von Ruf zubereitet werden, sind nicht gefährlich. Zur Beruhigung kann zusammenfassend gesagt werden, daß die Gefahr von den Speisevergiftungen im allgemeinen sehr gering ist.

Aus aller Welt.

Das Ende der „Luisen-Bräute“. Auf Grund einer Stiftung wurde bisher alljährlich eine Reihe von Brautpaaren beschenkt, die am 19. Juli, dem Todestag der Königin Luise, in der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche den kirchlichen Segen empfingen. Die Inflation hat auch das Vermögen dieser Stiftung verzehrt, so daß zum erstenmal in diesem Jahre die Beschenkung ausbleiben mußte. Das ist das Ende der „Luisen-Bräute“.

Eine eigenartige Kindtaufe fand in Kofslau statt. Der Kindtaufschafter ist Mitglied der Freiwilligen Turnerfeuerwehr Kofslau und hatte zur Taufe seines Sohnes seine Kameraden von Spritze 1 als Paten zur Taufe bestellt. Aus diesem Grunde hat sich ein stattlicher Zug von Feuerwehrkameraden in Uniform, an der Spitze die Hebamme mit dem Täufling, zur Kirche und zurück bewegt. Der Zug erregte selbstverständlich berechtigtes Aufsehen.

Mit 320 000 Mark durchgebrannt. In Dortmund ist der 36 Jahre alte Kassendirektor Johann Wörth, nachdem er bei einer Dortmunder Großbank einen Scheck über 320 000 Mark eingelöst hatte, in Begleitung seiner Frau flüchtig geworden.

Unterdrückung bei einer Versicherungsgesellschaft. In der Münchner Geschäftsstelle, einer altangesehenen Versicherungsgesellschaft, hat ein Angestellter in einer ganzen Reihe von Fällen Brandstiftungen und Einbrüche

frei erfunden, die Unterchriften unter den Quittungen gefälscht und das Geld für sich verwendet. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf über 20 000 Mark.

Ein verhängnisvoller Irrtum. Der Gutsächter Coelle in Warfow (Schwerin) hatte Drohbriefe erhalten, in denen er aufgefordert wurde, an einer bestimmten Stelle eine Geldsumme niederzulegen. Coelle bat in Schwerin und gleichzeitig in Hagenow um polizeiliche Hilfe. Zwei Hagenower Gendarmeriekommissare legten sich daraufhin an der bezeichneten Stelle auf die Lauer. Aber auch die Schweriner Polizei wollte die Verbrecher abfangen. Man hielt sich gegenseitig für die erwarteten Verbrecher, und es entspann sich zwischen beiden Polizeimannschaften ein Feuergefecht, in dessen Verlauf der eine der beiden Hagenower Kommissare durch Schüsse in den Unterleib und Schulter schwer verletzt wurde. Der andere Kommissar erhielt in den darauffolgenden Handgemenge einen Hieb mit einem Revolver auf den Kopf, der ihn bewußtlos niederstreckte. Als die beiden nunmehr unschädlich gemachten vermeintlichen Verbrecher von ihren Schweriner Kollegen festgenommen wurden, klärte sich der Irrtum auf. Die erwarteten Verbrecher blieben aus.

Zwei Kinder verbrannt. Im Dorfe Kammwiejen bei Willenberg (Stpr.) brach in dem mit Stroh gedeckten Hause des Eigentümers Bradtka Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Als B. der sich auf dem Hofe befand, das Feuer bemerkte, stand bereits das Untergeschoß in Flammen; die in der Stube befindlichen beiden Kinder des Eigentümers, Mädchen von fünf und zwei Jahren, verbrannten.

Dreifacher Mord und Selbstmord. In Oberburg bei Burgdorf in der Schweiz gab der 48 jährige Fabrikarbeiter Ruch auf seine drei etwas geisteschwachen Kinder im Alter von 7, 8 und 10 Jahren mehrere Revolvererschüsse ab. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuss in den Mund. Die Kinder wurden mit schweren Brust- und Bauchschüssen in das Bezirkskrankenhaus gebracht, wo sie nach kurzer Zeit verstarben.

Vermischtes.

Frauen werdet die! Frauen werdet die, wenn ihr in der Türkei lebt. Denn der Hodja einer Konstantinopeler Moschee hat es gesagt, daß nur die diesen Frauen geheiratet werden sollten. Er warnte alle Mohammedaner bei Allah, dem Propheten und dem Worte des Propheten, keine schlaffen, dünnen und brunnetten Frauen zu heiraten, denn diese werden keine guten Gattinnen. — Woher der Hodja seine Weisheit nur hat? Man kann den Koran durchstöbern, nirgends wird man auf einen solchen Rat stoßen. Auch die vierte Sure des heiligen Buches, die von den Frauen handelt und wirklich nicht allzuviel Liebenswürdiges von ihnen sagt, so z. B. daß die Männer den Frauen vorgezogen werden sollen, weil auch Gott die einen vor den anderen mit Vorzügen begabt habe, und daß die Männer diejenigen Frauen, die sich durch ihr Betragen erzürnen, verweisen sollen, sie in Gemäcker sperren und züchtigen sollen, all solche respektablen Ratschläge und Behauptungen werden mitgeteilt, aber keine über die dicken und dünnen Frauen. — Doch der Hodja muß es ja wissen.

Steuerterminkalender

Datum	Termin
5. August 1924:	Abführung des in der Zeit vom 21. bis 31. Juli 1924 bezw. im Monat Juli einbehaltenen Lohnabzugs und Ueberblendung einer Bescheinigung über die Gesamtsumme der für den Monat Juli einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuerbeträge.
10. August 1924:	Boranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für Gewerbetreibende (nicht Landwirte), die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Millionen erzielt haben, für den Monat Juli (Scheinfrist bis 17. August 1924).
10. August 1924:	Boranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für alle Steuerpflichtigen, die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Millionen hatten, für den Monat Juli (Scheinfrist bis 17. August 1924).
15. August 1924:	Einkommensteuervorauszahlung für Landwirte (1 v. T. des Vermögenssteuerwertes: bei Wäskern ermäßigt sich die Zahlung um 10 v. H. der im Vierteljahr zu zahlenden Pacht).

Der Erbe.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Die dumme Bute kam mir noch einmal nützlich werden“, murmelte Doktor Winter vor sich hin. „Aber ich werde mich hüten, ihr alles mitzutellen. Ihre Verantwortung mag ja ganz schlau sein — aber meine Rechnung ist doch besser und sicherer! Ich habe sie schwarz auf weiß, notariell beglaubigt!“

Er nahm das Schriftstück, in welchem er vorhin gesehen, aus der Schreibmappe, faltete es sauber zusammen und legte es dann in den feuerfesten Geldschrank, in dem er seine Wertpapiere und andere wichtige Dokumente aufbewahrte.

Dann wandte er sich den eingegangenen Poststücken zu, um sie zu ordnen.

Nach einiger Zeit blähte er auf.

Kolff ging draußen vorüber.

„Wohin gehen Sie, Herr von Riedberg?“ fragte er.

„Ich mache einen Spaziergang“, entgegnete Kolff.

„In das Dorf?“

„Wohin?“

„Um — ich habe da einen merkwürdigen Brief für Sie. Das heißt, der Brief ist an meine Adresse gerichtet — einer Ihrer Gläubiger verlangt stürmisch die Zahlung. Es handelt sich um einen Wechsel, der bereits protestiert ist. Aber ich sehe, daß die Sache Sie angeht. Na, beruhigen Sie sich, ich werde die Geschichte Ihnen arrangieren. Lassen Sie sich die Laune dadurch nicht verderben. Auf Wiedersehen, lieber Freund!“

Er schloß das Fenster und lehrte, heimlich frohlodend, an seinen Schreibtisch zurück.

„Diese vielen Besuche drünten im Dorfe gefallen mir nicht“, sagte er zu sich. „Na, heute habe ich ihm hoffentlich die Lust dazu verdirbt!“

In der Tat, die frohe Stimmung, in der sich Kolff befand, hatte ihm der Doktor gründlich zerföhrt. Die Schulden, die er teils aus Leichtsinne, teils durch die Not gezwungen, gemacht hatte, lasteten schwer auf seinem Leben. Diese Schulden rührten zum größten Teil noch aus seiner Leutnantszeit her. Damals wäre es ihm ja ein leichtes gewesen, sie zu bezahlen; er hätte seinem Onkel nur ein Wort zu sagen brauchen, aber das hatte er versäumt, bis es zu spät gewesen, bis der Bruch mit seinem Onkel erfolgt war. Jetzt war er zu stolz, sich in bitterer Demut an den Onkel zu wenden. Er hatte gehofft, durch seine Arbeit sich von der Last zu befreien. Er wurde jedoch bitter enttäuscht, seine schwere Bekränkung kam hinzu, die ihm für längere Zeit unfähig zur Arbeit machte; die Gläubiger wurden ungeduldig, er wußte nicht mehr aus noch ein. Da trat ihm als rettender Freund Doktor Winter entgegen. Er versprach Kolff, seine Angelegenheiten zu regeln; dieser gab sich ganz in seine Hand — er brauchte sich um nichts Geschäftliches mehr zu bekümmern, er atmete erleichtert auf.

Die Mitteilung des Doktors hatte ihm von neuem an seine Sorgen erinnert — ein finsterner Schatten schien den sonnigen Morgen zu verdünnern.

Kolff hatte in der Tat seine Freunde im Dorfe besuchen wollen, jetzt war ihm die Lust dazu vergangen und mühsam schleppte er in den Anlagen des Sanatoriums umher, bis er eine einsame Bank fand, auf die er sich niederließ, um keinen träben Gedanken nachzusuchen.

Plötzlich hörte er rasche Schritte auf dem Ries des Weges.

Er sah auf und erblickte Abelaide, die rasch auf ihn zulam. Er wollte sich entfernen, aber es war zu spät. Ohne unhöflich zu sein, konnte er der Begegnung nicht mehr ausweichen.

Abelaide trug ein eng anliegendes Reformkleid, welches die Formen ihrer Gestalt deutlich hervortreten ließ und am Hals sehr weit ausgeschnitten war. Ihr dunkles Haar war zu einer turbanartigen Frisur aufgestärmt, die durch eine grellrote Rose geschmückt war. Ihre schwarzen Augen leuchteten und ließen ihr Gesicht, in das nur die roten Lippen einige Farbe brachten, noch blasser erscheinen.

Wenn auch nicht schön, so war Abelaide doch eine eigenartige, pikante Erscheinung, die eine starke Anziehungskraft ausüben konnte. Dabei war ihr Wesen frei, sogar herausfordernd, zu andern Zeiten wieder weich hingebend oder phantastisch und leidenschaftlich. Kurz, sie war ein Wesen, welches Eindruck auf die Männer machte, ohne jedoch gute und edle Empfindungen in den Herzen zu erwecken.

„Kinde ich Sie endlich, Herr von Riedberg!“ rief sie Kolff zu, ihm die Hand bietend.

„Haben Sie mich gesucht, gnädiges Fräulein?“

„Ja — allerdings. Erinnern Sie sich nicht, daß ich Ihnen gestern abend versprochen habe, Ihnen meine letzten Gedächtnisse zu zeigen?“

„Ihr Vertrauen ist sehr kömeiseltlich für mich.“

„Sie sind ja selbst Ränkler, Herr von Riedberg. Sie werden mich verstehen — deshalb vertraue ich Ihnen auch meine geheimsten Gedanken an. Die anderen Menschen hier sind ja alle so trottelhaft!“

(Fortsetzung folgt.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

40) (Nachdruck verboten.) Ein dumpfes Stöhnen war Lieschens Antwort.

Übrigens möchte ich doch deiner Schwiegermutter meine Teilnahme ausdrücken," fuhr Ilse fort.

Lieschen sah die Sprecherin groß an. Um die Ilse hatte sie sich nie gekümmert, sie hatte sie entschieden nicht gemocht.

"Das ist sehr freundlich von dir gedacht, Ilse," entgegnete sie zögernd, indes — ich weiß nicht — Mutter ist sehr aufgeregt, und wie ich dir schon sagte, sie redet verworren.

"Das wird mich nicht stören, vielleicht empfindet sie meinen Besuch doch auch als eine Freundlichkeit."

Ilse schritt schon zur Tür, und ohne Zögern über den Flur die Treppe hinauf. Lieschen folgte ihr verwundert, ja bestunnen.

Frau Echhoff saß in ihrem Zimmer, framm angelehnt, wie sonst. Ihre Blige aber erschienen auffallend verändert. Die stehenden Augen lagen tief in ihren Höhlen, die große spitze Nase saß hoch über dem mageren Gesicht empor, sie erschraf plötzlich bei Ilse's unbemerktem Eintritt, ihre Hände glitzerten und griffen ruhelos umher.

Ilse sagte in ihrer gewohnten Weise ein paar teilnehmende Worte.

Die Ilse nahm sich gewaltig zusammen. Sie kniffte grinsend und antwortete hastig. Sie überhastete sich förmlich in ihren Neben, die vornehmlich in der Entrüstung über die Verhaftung ihres Sohnes gipfelten.

"Der Hans, dieser gutmütige Mensch, der keiner Fliege weh tun konnte — es war zu schönlich. Und mein armer Bruder, wir haben ihn so lieb gehabt, er war immer gut zu uns — Hans und er hingen ja aneinander wie Vater und Sohn —, aber die Kanaille, die ihn gemordet hat, die da nach meinem unglücklichen Sohn bei ihm gewesen ist, die muß gefoltert werden, die wird gefoltert."

Ilse fixierte mit ihrem wunderbaren Augen die alte Frau fortwährend, das schlen derselben sehr unbehagen zu sein. Sie ward sich hin und her.

"Na — wenn sie schon eine Spur haben," sagte Ilse langsam, "wenn Sie es bestimmt wissen, daß nach Ihrem Sohn ein anderer da war bei dem Ermordeten —"

"Ich? wie sollte ich das wissen? Wie kommen Sie darauf, Fräulein Morbach?" — Frau Echhoff geriet plötzlich in eine ganz unmotiviertere Aufregung. "Ich bin eine alte unbefähigte Frau, bin durch diese gräßlichen Dinge unbesinnlich geworden, sehen Sie mich nicht so an, fragen Sie mich nicht so aus." Sie leuchtete.

Lieschen zupfte Ilse am Ärmel. "Ich sagte es dir ja," raunte sie, "wir müssen sie in Ruhe lassen."

"Nehmen Sie etwas Brom, Frau Echhoff, das beruhigt," sagte Ilse in einem seltsamen, leise spöttischen Tonfall. "Sie erschrecken ganz unnötig. Wir alle, die wir an die Unschuld Ihres Sohnes glauben, nehmen doch damit an, daß noch ein anderer, der wahre Mörder natürlich, nach ihm da war. Wenn Sie so schrecklich sind, erwecken sie ja nur sonderbare Gedanken. Sie sehen schlecht aus, Sie schlafen gewiß sehr schlecht."

"Ach! — ich? Habe ich das gesagt? Nein —"

"Ei, ich dachte es nur, Sie haben sicher schwere Träume. Adieu, Frau Echhoff, hoffen wir, daß alles noch gut wird."

Lieschen gelachte Ilse hinaus. "Es ist traurig um die alte Frau," sagte sie leuchtend.

"Hei! — meinte Ilse, "die arbeitet viel in ihren Gedanken, begreiflich."

Als Lieschen, nachdem Ilse gegangen war, noch einmal bei der Schwiegermutter eintrat, fand sie diese ruhelos im Zimmer auf und ab rennend. Sie wandte sich mit wundergerischem Gesicht nach der Eintretenden um.

"Was fällt dir ein, daß du mir die Kohhaarige heraufbringst, diese Heze, die mir von jeher unheimlich gewesen ist. Die wollte ja nur spionieren, etwas herauslocken — aber das gelingt ihr nicht."

Lieschen sah sie ganz verständnislos an. "Ach Mutter! wir wissen ja nichts, aus uns ist schließlich etwas herauszulocken."

Die Ilse hielt in ihrem Auf- und Abrennen inne, sie fixierte vor sich hin. "Hast recht, Tochterchen, wir wissen ja nichts. Geh jetzt nur, laß mich allein, ich bin am liebsten allein."

Fünfzehntes Kapitel.

In Ilse Morbachs Innern sah es wunderbar genügt aus, da schaute niemand hinein.

"Laß mir Zeit — meine schwere Seele kann das Glück nicht fassen, nicht solches Glück" — die Worte, die er zu ihr gesprochen bei ihrem letzten Sehen, tönten vor ihren Ohren. Er war abgereist nach Paris — hatte er seinen Schwur eingelöst und seine Aufgabe erfüllt? Welcher Art war sie gewesen? Hatte sie ihn in die Heimat getrieben — ja.

Die feste, harte Ilse zergrübelte ihr Hirn. Auf jenen Briefumschlägen auf des Vaters Schreibtisch hatte der Name Oscar Müller gestanden. Der Inhalt derselben war in den Händen des Besuchers gelieben, dessen der Vater zu ihr nie mehr erwähnte. Georg Keller hatte jedenfalls Beziehungen zu dem Ermordeten gehabt.

Sie war seit jenem Tage viel mit dem Vater allein, es war ein stummes, geheimes Einverständnis zwischen ihnen, an dem auch sie nicht mit Worten rührte. Das Verhältnis des Mannes, den sie liebte, zu ihrem Stiefvater war für sie ja aufgelöst. Es war die alte alltägliche Geschichte von Liebe, Leidenschaft und Treubruch, — vom betörenden Mädchen, das den Schwüren eines verliebten Mannes glaubte. Warum hatte man in unserer Sprache für solche Empfindung das Wort "Liebe" und entwirft es. "Verliebtheit" war die einzig richtige Bezeichnung dafür.

In diesem Falle war wohl das Mädchen traurig an ihrer Schwäche zugrunde gegangen, und nach langen Jahren erstand ihr jetzt ein Rächer.

"Ach, wir blinden Menschen! Gott hatte lange gerächt, bevor die schwere Anklage aus Menschenmünd den schon Gebrochenen traf."

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen

liest schnell u. faubel Buchdruckerei & K. H. K.

Wegen vorgerückter Saison werden

Blaudrucks, Mousselines, Voils zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Aug. Lütke, Königsbrück Markt.

Spart, Leute, Spart wieder!

10.— Mark bringen im Jahr 1.— Mark Zinsen 100.— Mark bringen 10.— Mark Zinsen und in 7 Jahren hat sich ein Kapital bei 10% Verzinsung verdoppelt.

Einlagen auf monatliche Räumigung deren Wertbeständigkeit zugesichert wird, verzinsen wir mit 10 Prozent.

Sparkasse Ottendorf-Okrilla.

Die große Berliner Zeitung mit der kostenlosen Unfallversicherung bis zu 1000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen

Berliner Allgemeine Zeitung

Ihre reichhaltigen Beilagen: Deutsches Heim, tägliche Unterhaltungsbeilage mit spannenden Romanen. Brummhör, besonders Witzblatt, komisch, 4 Seiten stark, jeden Sonntag. Zeitbilder, Kunst- und Sportbeilage mit Novellen, Witzen und Rätseln, jeden Dienstag. Mittwoch: Gerichtssaal mit Anekdoten. — Donnerstag: Der Briefmarken-Sammler.

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten kostenlos Probenummer vom Verlag, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Senden Sie mir sofort RHEUMASAN gegen Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Feuchte, kalte Füße Dr. Reiss Rheumasan-Fabrik Berlin N.W. 87.

Dixin macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht; beim Waschen Scheuen und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

Leiterwagen Leiter Rechen Korbwaren Hermann Rühle Buchhandlung Bettfeder-Reinigung Erhard Hauße Königsbrück.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

41) (Nachdruck verboten.) Hoff Mittelbach haßte ihr Bild auf dem stillen, bleichen, seine Tage in trübem Dahindämmern vergräbelnden Manne, ihrem Vater. Das hatte ihm denn das Leben gebohrt? Er blickte auf eine in höherem Amt ehrenvoll verbrauchte Laufbahn zurück, er lebte von der Welt getrennt im Schoße seiner Familie, und — er war einsam — sein Geist umdüstert. Das Bild einer durch seine Schuld Verdorbenen ließ ihn nicht wieder los. Das war Gottes Hand die schwer auf ihm lag.

Eine Unruhe, eine tödliche Angst erfaßte zuweilen Ilse's Seele. Georg Keller sollte wiederkommen wollen, wenn seine Geschäfte in Paris beendet waren; er hatte ihr sein Lebenszeichen gegeben, er war nicht wiedergekehrt. Wenn das, was damals wie ein Druck auf ihm gelegen hatte, hinter ihm läge, wenn er frei wäre, so würde er nicht mehr schweigen ihr gegenüber.

Der Prozeß wegen der Ermordung des alten Müllers beschäftigte sie Tag und Nacht. Durch Erich erfuhr sie über den Verlauf desselben. Der Verteidiger des Angeklagten betonte die frühe Stunde, in der sein Klient den Mord verübt hatte, es war gesungen von 4 1/2 Uhr nachmittags an sein Alibi nachzuweisen. Er hatte in einem bekannten Restaurant Kaffee getrunken, war dort von vielen gesehen worden, später Bekannten begegnet, mit denen er abends bis spät in der "Blauen Traube" geessen. Da war es doch sehr wahrscheinlich, daß nach ihm ein anderer bei dem alten einsamen Manne eingetreten war.

Auch die alte Frau Echhoff schauerte in ihren verworrenen Neben immer auf diesen anderen, von dem sie keine Spur entdecken ließ. Feinde mochte der alte Müllers genug gehabt haben, war nicht Georg Keller einer dieser Feinde? Und an jenem Nachmittag war er noch in der Stadt.

Ilse's Gedanken waren oft sehr quälend.

Eines Tages berückte Erich im Elternhause, daß jetzt eine Spur zu finden, nach dem so eifrig gesucht wurde, gefunden sei. Ein Arbeiter aus dem Viertel, in dem der Ermordete gewohnt habe, habe ausgesagt, daß er nach 5 Uhr an jenem Apriltage gegen einen aus des alten Müllers Hause kommenden Mann angetroffen sei. Der Herausgetretene sei sehr hastig gewesen, und da er just in dem Moment bei dem Hause um die Ecke gebogen, seien sie aneinander gerannt. Er habe bei der Gelegenheit den Mann, der sich übrigens höflich entschuldigt habe und ebenfalls ein Herr der höheren Stände gewesen sei, genau angesehen. Er habe einen dunklen Vollbart gehabt und sehr stattlich ausgesehen, aber sehr aufgeregt.

"Das sind jedenfalls wichtige Anhaltspunkte," sagte Erich, "und das Zeugnis dieses Menschen, dem nur der Vorwurf gemacht wird, daß er sich nicht früher gemeldet hat, entlastet den Echhoff bereits. Es fragt sich nur, ob die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen, der aus Furcht vor Unbequemlichkeiten seine Aussage bisher unterlassen hat und nun durch die alte Frau Echhoff dazu bestimmt worden sein will, bargehen werden kann. Die Mutter des Angeklagten macht ja, wie begreiflich, alle erdenklichen Anstrengungen, um die Unschuld ihres Sohnes an den Tag zu bringen, aber man traut ihr nicht. Sie wäre inskande, Zeugen zu erkaufen. Jedenfalls müssen wir erst den Mann, von dem der Arbeiter berichtet, finden."

"Wahnte denn die Beschreibung auf irgend einen hier in der Stadt bekannten Menschen?" fragte Ilse. Ihr Ton klang heiser, und sie sah plötzlich gelblich aus.

Erich stiel es nicht auf, aber die Geheimrätin blickte mit einem verdrücklichen Stirnzug zu ihrer Tochter hinüber.

Das war denn dies für eine neue Karotte der Ilse berechenbaren, daß sie für diesen schrecklichen Mordprozeß ein weit über gewöhnliche Reugier hinausgehendes Interesse an den Tag legte. Diese Freundschaft mit dem Lieschen, deren Person mit unangenehmen Erinnerungen für sie verknüpft war, hielt sie nur aus Opposition aufrecht. Es war doch jetzt wirklich Zeit, die aufzugeben. Teilnahme für die junge Frau bekundete diese gespannte Anteilnahme auch keineswegs, dann hätte bei dieser Nachricht ja eine freudige Empfindung ihr kommen müssen, während ihrer Mienen Schreden, einen Todessehnen verrietten.

"Es ist schwer, nach solch einer Beschreibung, zumal wenn es sich um eine so schwerwiegende Sache handelt, auf einen bestimmten Jemand hinzuweisen, man ist da zu äußerster Vorsicht ermahnt," meinte Erich. "Die alte Echhoff, der übrigens diese tolle Geschichte der Verstand halb verloren hat, nennt bereits einen Namen. Sie will einen gewissen Keller, der viel bei ihrem Sohn in letzter Zeit verkehrt hat, in dem Beschriebenen wiedererkennen. So viel steht fest, daß der Bankier Echhoff durch unglückliche Spekulationspapiere finanziell ruiniert war; daher auch das made ihm gerade, ihn stark bestehende Motiv des Wortes."

Nun liegt beim Amtsgericht eine am Tage vor der Morbid anhängig gemachte Klage gegen den Müllerskläger ist dieser Herr Keller, der angeblich in Paris sein soll; er hat seine Adresse auf dem Amtsgericht hinterlassen. Er beschuldigt den nimmich der irdischen Gerechtigkeit Entrücken der gerichtlichen Manipulationen, hat glatte Beweise dafür erbracht, Beziehungen zwischen dem besagten Keller und dem Toten sind also nachgewiesen. Die Untersuchung wird sehr vorsichtig geführt, und ich bitte euch, dieses hier im engeren Familienkreise von mir zu sagen einzuweisen als Geheimnis zu betrachten."

Erich hatte gesprochen, ohne auf seine Zuhörer zu achten; jetzt schreckte ein halblauter Schrei Ilse's ihn und sie rief: "Der Papa!"

Ilse war auf den alten Herrn zugeeilt, der ansangs in seiner gewohnten Art zuhörtend, allmählich sich aus seiner liegenden Stellung aufrichtet hatte und harren Blickes dem Bericht gefolgt war. Nun war er plötzlich mit einem Stöhnen zurückgefallen, seine Gesichtsfarbe erschien blaßlich, in hilfloser Qual griff er mit den Händen in die Luft.

Ilse hielt ihn in ihren Armen. "Papa! Ihr Ton war sehr weich und lieblich. Armer lieber Papa!" Die Geheimrätin war aufgesprungen und eilte zu ihrem Gatten. Erich hand verführt und erschrocken. Ein Schlaganfall.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei & K. H. K.